

fluss auf ihre Wanderungen aus, doch sollte man bei ihrem regelmässigen Einrücken fast meinen, die Vögel besässen auch ihren Kalender!

Dieses Frühjahr war besonders ungünstig für die Zugvögel, die, verlockt durch die milde Witterung, schon früher wie gewöhnlich ihre Heimreise antraten, als sich im März noch heftiger Schneefall und anhaltender Frost einstellte, wodurch unzählige arme Vögel ihr Leben einbüßen mussten. In unserem Parke wurden über hundert erstarrte und verbungerte Staare, Amseln, Drosseln und Feldlerchen aufgelesen,

die, in's warme Treibhaus gebracht, mit rohem zerhackten Fleisch und Körnern und Brot gefüttert wurden, wodurch viele von den nützlichen Vögeln und lieblichen Sängern am Leben noch erhalten blieben, denen, sobald wieder mildere Witterung eintrat, die Freiheit zurückgegeben wurde.

Es wäre vielleicht nicht uninteressant, einen Vergleich zu stellen von dieser Tabelle mit den Beobachtungs-Stationen über das Eintreffen der Zugvögel in Oesterreich.

Ornithologische Beobachtungen vom Neusiedler See.

Von Baron Fischer.

(Schluss.)

I. Der Anstand.

Dieser wird mit dem grössten Erfolge während der Zugzeit der Enten betrieben und zwar hauptsächlich auf dem Inundationsgebiete, doch eignen sich auch einzelne grössere Sandlacken hiezu. Im Sommer hat der Anstand nur eine untergeordnete Bedeutung. Während man aber im Herbst nur Abends auf den Anstand geht, ist es im Frühjahr der Morgen, welcher zu dieser Jagdart gewählt wird und ist auch der Charakter beider ein grundverschiedener, wie in den nachfolgenden Zeilen dargethan werden soll.

Betrachten wir den Herbstansand. Man fährt voll der schönsten Hoffnungen, da man während des Tags einige neue Ankömmlinge gesehen oder gehört hat, hinaus, etwa an eine Art Blösse im Inundationsgebiet, wo man vor mehreren Tagen viele Federn, Losung oder ausgerissene Wasserkräuter gefunden und zur Sicherheit noch etwas Mais und Gerste gestreut hat. Da Nachmittags die Zeit vor Beginn des Anstandes zu kurz für eine anderweitige Beschäftigung gewesen wäre, man überdies mit der etwaigen Abendung, dem Abbalgen etc. der Vormittagsbeute rasch fertig geworden ist, so geht man früher hinaus, um en passant im Hansäg eine Mooschnepfe zu holen und kommt zu dem Hafen im Hauptkanale zu einer Zeit, wo die Sonne noch hoch am Himmel steht und im Sumpfe ausser den niemals ruhenden „Rohrbendln“ noch Alles still ist. Man hat Zeit, die beste Zille auszusuchen, der rudernde Jäger steckt sich mit voller Mousse die regelmässig zur Aufmunterung gespendete Nachmittags-Cigarre an und gemächlich fährt man auf einem Schilfbündel liegend, unter allerlei Jagdgesprächen hinaus. Man begegnet vielen von der Arbeit heimkehrenden Fischerbooten, besieht deren Beute, bestellt sich wohl auch für den Abend diesen oder jenen Fisch. Indessen fangen im Rohrdickicht einzelne Stock-Enten ihr Concert, das vielfachen Wiederhall findet, an. Streichende Stock- und Krick-Enten würden zu grösserer Eile antreiben, allein man weiss ja, dass der Abendstreich nicht vor dem Abendläuten beginnt. Endlich ist man bei der Blösse angekommen, doch ist es jetzt nicht so leicht an jene Stelle zu gelangen, welche mit Rücksicht auf Beleuchtung und Wind die günstigste zu sein scheint, da das Wasser mit dem letzten Besuche der Stelle bedeutend abgenommen hat und der Boden der Zille festsetzt. Da gibt es denn kein anderes Mittel, als dass Schütze und Ruderer aussteigen und im seichtem Wasser das nun leichter gewordene Fahrzeug weiter

remorquieren. Endlich ist man nun in seinem Rohrbüschel eingelaufen, die Spitze des Bootes wird mit Rohr maskirt und die Lockenten an jenem Punkt des Wasserspiegels ausgesteckt, der am längsten günstig beleuchtet sein dürfte. Eine grosse, ihrem Standplatze zustreichende Schaar von Brachvögeln und ein mit gerauschlosem, aber pfeilschnellem Fluge dahineilender Habicht, sowie die Stimmen mehrerer Enten-Arten im Rohre belehren uns, dass wir uns schussbereit zu machen haben. Der Ruderer erhält den Befehl, nach einer Richtung zu beobachten, während der Schütze nach der anderen Seite gewendet ist.

Da streicht, oder besser gesagt, saust die erste Krick-Ente ziemlich tief vorbei. „Puff!“ tönt es und „zu kurz“ aus dem Munde des alten Begleiters ein Refrain, der sich jeden Abend, namentlich beim Schusse auf Krickenten bis zum Ueberdruss wiederholt.

Die erste Ente, die zieht, ist die Krickente, doch, trotzdem man noch um diese Zeit günstige Beleuchtung hat, gibt es kaum einen schwierigeren Schuss auf Flugwild als diesen, wozu die schwankende Basis des Kannes auch das ihrige beiträgt.

Immer mehr und mehr streichende Krickenten sind die Vorläufer der übrigen und ist es zunächst die Schnatter-Ente und Pfeif-Ente, welche zahlreich streichen und auch gern zu den Holzenten einfallen. Es ist keine Uebertreibung, wenn ich behaupte, dass ich jetzt die mir bisher vorgekommenen 12 Enten-Arten nicht nur an ihrem Rufe, sondern auch im Halbdunkel an der Art und dem Tone des Fluges und der Art des Einfallens auf der Wasseroberfläche so ziemlich sicher erkenne. Wenn es also inzwischen schon fast ganz dunkel geworden ist, so lässt mir das schwere Einfallen vieler einzelner Enten bei den Lockenten gar keinen Zweifel darüber, dass es Löffelenten sind. Erst, wenn es schon ganz dunkel ist und die Rohrdomeln ihren nächtlichen Ruf erschallen lassen, zieht die Stockente, welche während der ganzen Zeit einen wahren Höllenlärm machte, noch später die Spitz- und Tafel-Ente. Die Beute eines Herbstabend-Anstandes bietet nicht viel Abwechslung. Das Haupt-Contingent sind Schnatter-Enten, dann Pfeif- und Löffel-Enten, wenig Stock- und Krick-Enten, selten eine Spitz-, Moor- oder Tafel-Ente. Später im Beginne des Winters traten häufig Schell-Enten dazu. Einzelne Enten-Arten begünstigen gewisse Landlacken wegen deren Vegetation, insbesondere die Spitz- und Tafel-Enten, die tiefes Wasser dem seichten vorziehen. Eine

gewöhnliche Erscheinung beim Abend-Anstande sind kleine Schaaen von Graugänsen, doch ziehen diese meist so spät, dass man sie nur einfallen hört und trotz unmittelbarer Nähe nicht zu sehen vermag.

Es ist im März. Ein Brief des Jägers meldet, dass zahlreiche Enten und „Rohrhendl“ am See eingetroffen sind. Endlich kommt man von seinen Geschäften los, und wenn auch nicht rasch, so doch sicher befördert uns die Bahn über Ebenfurt und Oedenburg nach Eszterháza. Besonders angenehm ist das zweimalige Umsteigen, wenn man Hunde und Handgepäck hat und es dazu tüchtig regnet.

Endlich kommt man in Pomogy an. Die günstige Meldung des Jägers ist die erste Herzstärkung, die einem dargeboten wird und die man vorläufig mit der obligaten Cigarre quittirt. Hierauf wird rasch etwas soupiert, was, ist gleichgiltig, dem Fleisch, Gemüse, Geflügel, ja selbst Milch, alles, alles fischelt, und dann nochmals der Jäger in das Zimmer eitt, um weitere Details über das zu Hoffende zu geben und für den kommenden Tag ein Programm festzustellen. Dasselbe lautet: Morgens Anstand, dann mit mehreren Zillen gegen den See hin streifen, Nachmittags allenfalls einen kleinen Spaziergang in den Hanság wegen der dort sich zahlreich aufhaltenden Moosschnepfen unternehmen. Der Wecker wird gestellt und Jeder beeilt sich, dem Andern im Einschlafen zuvorzukommen.

Es ist etwa 3 Uhr, noch stockfinster, doch herrscht schon reges Leben im Gastzimmer. Man hat nicht viel Zeit zu verlieren, denn der Wind hat in der Nacht seine Richtung gewechselt und man muss einen viel weiteren Weg zurücklegen als der gestern projectirte, um das neue Ziel zu erreichen. In grösster Eile giesst man den heissen Thee in sich hinein und im Laufschrift geht's zu den Kähnen hinab. Jeder stürzt sich in den nächstbesten und die Ruderer arbeiten aus voller Kraft, um die Fahrzeuge rasch weiter zu bringen. Noch ist im Rohr ausser den Blässhühnern Alles still, doch zeigt die allmählig im Osten zunehmende Lichte, dass es bald losgehen werde. Man ist indessen in der „Sos“ angelangt, hat die Lockenten ausgesteckt und schon färben sich die Gipfel des Schneebirg, und seiner Nachbarn in der schönen Steiermark mit einem zarten Rosa, als man das erste Rrrrrr der zierlichen Knäck-Ente vernimmt. Auch Kiebitze und Gambettläufer, sowie Lachmöven haben ihr Morgenconcert angestimmt. Nun ist es Zeit, dass der Jäger den Lockruf der weiblichen Knäck-Ente vernehmen lässt, Kaum hat er diess gethan, so antworten aus dem Rohre auf allen Seiten die Männchen mit ihrem „Rrrrr“ und beim zweiten Lockrufe im Kahne sind schon 3—4 Stück bei den Lockenten eingefallen. Ein Coup double oder das Erlegen mehrerer auf einen Schuss ist etwas Alltägliches. Oft fallen die litzigen kleinen Don Juans so nahe am Kahne ein, dass man sie mit der Hand greifen könnte. Doch später lockt man sich auch andere, besonders Tafel-, Moor-, Reiher- und Schell-Enten an, und auch Blässhühner fallen gern bei den Lockenten ein. Man sieht, hört und schießt oft so viel, dass man die empfindliche Kälte während des Sonnenaufgangs gar nicht beachtet hat und erst die nun eintretende Ruhe und Stille in der Thierwelt ist das Zeichen dafür, dass jetzt der günstige Augenblick für eine kleine Pause eingetreten sei. Man kommt von verschiedenen Seiten zusammen, betrachtet die Jagdbeute des andern, wundert sich oft über die Grösse derselben, da man „in der Hitze des Gefechtes“ die zahlreichen Schüsse

der Uebrigen gar nicht beachtet, geschweige denn gezählt hat. Während die Csutura mit ihrem erwärmenden Inhalte von Kahn zu Kahn geht, bespricht man, was nun zunächst zu thun sei. Die Jäger haben gesehen, dass Moor- und Reiher-Enten in grösserer Menge an einer ihnen bekannten Stelle — auch ein Lieblingsaufenthalt von Haubensteissfüssen — eingefallen sind, und man beschliesst sich von mehreren Seiten das Wild zutreiben.

Bevor ich zur Beschreibung dieser Jagdart übergehe, muss ich den bisher vielfach erwähnten „Lockenten“ einige Worte widmen, da man in der Regel etwas Anderes darunter versteht, als dasjenige, was hier damit gemeint ist. Es sind dies einfach Klötze aus Weidenholz, in die zur Markirung des Halses und Kopfes eine Astgabel eingesteckt ist, das Ganze wird mittelst Bindfadens an ein in den Grund eingestecktes Rohrstück befestigt. So einfach das Instrument auch ist, so erfüllt es, wenn der Jäger zu locken weiss, seinen Zweck im Dunkel des Abends oder der Morgendämmerung. Ich liess überdiess aus weichem Holze Enten schnitzen, die ich mittels Blei in die richtige Lage brachte und denen ich den Anstrich von weiblichen Knäck-Enten, Reiher-Enten und Blässhühnern gab. Die beiden letzteren scheinen eine besonders gute Spürnase für gute Aesung zu besitzen, da andere Enten mit Vorliebe bei ihnen einfallen. Hat man einmal seine Lockenten zu Hause gelassen, so hilft man sich, indem man geschossenen Enten ein der Tiefe des Wassers entsprechend langes Stück Rohr unter dem Kropfe einsteckt und durch den Hals bis zum Kopfe durchtreibt. Wird dessen anderes Ende in den Grund des Sumpfes eingesteckt, so erscheint die Ente in ihrer natürlichen Schwimmstellung.

2. Das Zutreiben.

Der Vorgang bei dieser Jagdmethode ergibt sich schon aus dem Namen, nur muss man einen Umstand beobachten, welcher das Aufstehen der Enten, Taucher, Kormorane etc. betrifft. Diese schwer auffliegenden Vögel nehmen nämlich immer den Wind zu Hilfe, um möglichst rasch in die Höhe zu kommen. Daher stehen sie stets gegen den Wind auf, je stärker dieser ist, desto lieber ist es ihnen. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich, wenn man sich hiebei die beiden wirkenden Kräfte (Flug und Wind) so vorstellt, wie sie beim Papierdrachen thätig sind, welcher, gegen den Wind gezogen (entspricht der Flugkraft der Vögel) durch diesen gehoben wird. Diese Jagdmethode ist für einzelne Enten, welche gut aushalten, sehr lohnend, besonders bei Reiher-, Tafel-, Schell-, Knäck-Enten und dem kleinen Säger. Blässhühner werden von uns meist auf diese Art gejagt.

3. Das Anfahren.

Dies ist eine Art Pürsche per Kahn und wird von den einheimischen Jägern mittelst kleiner Zillen, auf deren Boden sie sitzen mit dem grössten Erfolge, besonders auf Blässhühner betrieben. Die Schüsse fallen sehr rasant aus und hat sich ein Jäger an eine grössere Schaar von Geflügel angerudert, so ist das Erlegen von 10—12 Stück auf einen Schuss nichts Aussergewöhnliches, besonders bei Blässhühnern.

4. Bouchiren.

Im Frühjahr und Herbst ist es an gewissen Stellen des Hanság recht lohnend, mit dem Hunde zu

streifen und wenn man sich nicht scheut auch ein wenig nass zu werden, kann man dies auf die Ränder der Landlacken ausdehnen, so weit als nur Schilf steht, denn im Rohre hat man gar keinen Ausschuss.

Im Sommer habe ich nicht Gelegenheit gehabt zu bouchiren, doch denke ich, dass wohl Manches zu schiessen sein wird, wenn nur wenig Wasser im Inundationsgebiete ist und man namentlich viele Sumpfvögel dort antreffen dürfte, wo sie sonst der höhere Wasserstand hindert, ihrer Nahrung nachzugehen.

Nach dieser Einleitung bleibt mir nur wenig bei den einzelnen Species zu sagen und so beginne ich denn der Eintheilung der Ornis vindobonensis folgend mit den Wildgänsen.

Anser cinereus (Graugans). Kommt in grossen Schaaren vor, wird jedoch nicht häufig erlegt, ausser wenn sie, was nicht selten geschieht, hier brütet. Durch ihre Lebensweise entzieht sie sich den Nachstellungen der Jäger viel mehr als die Saatgans. Sie bringt den Tag meist auf dem Seespiegel schwimmend und auch auf der Wasseroberfläche schlafend zu, ist aber dort in Folge Mangels von Deckung nicht zu beschleichen. Abends zieht sie erst sehr spät in das Inundationsgebiet und die Landlacken, wo sie wegen der grossen Dunkelheit nur selten erlegt wird. Mir geschah es wiederholt, dass bei der Heimfahrt vom Abendanstande kleinere oder grössere Schaaren dieser Vögel knapp an dem Kahne einfuhren, ohne dass ich sie ausnehmen konnte. Eigenthümlich ist das einem leisen Trommelwirbel ähnliche Geräusch, welches sie beim Einfallen verursachen.

Anser segetum (Saatgans) ist grundverschieden von der obigen, in ihrer Lebensweise, welche man viel besser kennt. Bei Tage hält sie sich auf den Saaten auf, da sie jedoch während der Aesung oft trinken muss, so sieht man den ganzen Tag oft sehr grosse Schaaren zwischen den Wintersaaten und den Landlacken streichen. Ist Nebel oder Wind, so thun sie dies in so geringer Höhe, dass man sie leicht schiessen kann. Die Nacht bringen sie auf den Inseln und seichten Stellen der Landlacken (also nicht schwimmend) zu. Brütet nicht am See.

Die übrigen Gänse-Arten konnte ich bisher noch nicht beobachten.

Cignus musicus (oder olor?) wurde schon wiederholt beobachtet, jedoch in letzteren Jahren nicht. Erst vor 14 Tagen las ich in der ungarischen Jagdzeitung, dass diesen Winter Schwäne am See gewesen sein sollen.

Mareca Penelope (Pfeifente). Brütet sehr selten am See, erscheint im Herbst sehr zahlreich, im Frühjahr nur vereinzelt. Sie wird im Frühjahr und Winter oft an Orten angetroffen, wohin sich sonst selten eine Ente verirrt, da hohe Berggrücken zu passiren sind, um dahin zu gelangen. Ich will in der Kürze nur drei mir in jüngster Zeit bekannt gewordene Beispiele solch vereinzelt angetroffener Pfeif-Enten nennen: 1. H. Josef Talsky erwähnt in seiner „ornithologischen Excursion in die Beszkiden“, dass dort eine vereinzelt Pfeif-Ente gefangen worden sei. 2. Im Winter 1881/82 sah ich bei H. Hodek eine von Herrn Frürwürth in Freiland erlegte weibliche Pfeif-Ente. Im oberen Traisenthale gehören Enten zu den Seltenheiten. 3. Ende November 1882 wurde einige Tage vor meiner Ankunft in Slawitschin (Mähren, nahe der ungarischen Grenze) am kleinen

Thiergartenteiche eine einzelne Ente erlegt, die nach der Beschreibung eine Pfeif-Ente gewesen sein dürfte.

Während ihres Hauptzuges am See werden sehr viele erlegt und zwar zu $\frac{3}{4}$ Weibchen. An ihrem charakteristischen Rufe, den ich am liebsten mit jenem des Murmelthiers (dieser natürlich viel lauter) vergleichen möchte, ist sie schon von Weitem zu erkennen. Sie streicht bei noch günstiger Schussweite, wird also am Anstande leicht erbeutet, desto schwerer bei Tage, wo sie enorm scheu ist und sich gern den grossen Flügen der Krick-Ente anschliesst.

Dafla acuta (Spitzente). Ist im Herbst und namentlich im Frühjahr nicht gerade selten und brüten auch einzelne Paare am See. Sie ist scheu, zieht Abends sehr spät und bei Tage sehr hoch, daher wird sie nicht oft geschossen.

(In grossen Flügen bis zu 20 Stück beobachtete ich diese Ente im März 1880 im Marerfelde bei Grossenbrunn).

Anas boschas (Stock-Ente). Gewöhnlicher Brutvogel, der zu jeder Jahreszeit am See anzutreffen ist. Man findet auffallend mehr Enteriche als Enten, was ich schon wiederholt selbst beobachtete und mir auch durch alte Entenjäger am See bestätigt liess.

Querquedula crecca (Krick-Ente). Im Herbst in grossen Schaaren an den Landlacken. Man sieht sie in einzelnen Exemplaren oder zu 2–3 den ganzen Tag herumziehen und findet sie immer und überall. Im Frühjahr kommt sie (en gros) ziemlich spät angezogen, doch fand ich einzelne kleinere Schaaren schon im Februar 1882 unten, doch nicht zu vergleichen mit dem massenhaften Auftreten im Herbst.

Sie brütet und wird im Sommer zahlreich erlegt.

Querquedula falcata (Sichelente). War mir völlig unbekannt als ich das erstemal am See jagte. Da jedoch die Jäger sehr viel von der Schönheit der „Sichelenten“ sprachen, hoffte ich sie kennen zu lernen, doch stellte sich heraus, dass sie mit diesem Namen die *Dafla acuta* bezeichnen.

Pterocyanea circia (Knäckente). Im Frühjahr kann man am Morgenanstande sehr viele Männchen dieser Art schiessen, da sie besser als jeder andere Vogel überhaupt auf den Ruf kommen und neben den Lockenten einfallen. Auffallend gering ist die Zahl der Weibchen. Ich sollte im vorigen Frühjahr zur Komplettirung einer Sammlung ein solches liefern, doch gelang es mir an zwei aufeinander folgenden Morgen nicht, erst am dritten befand sich unter 12 erlegten Knäck-Enten ein Weibchen. Die Knäck-Ente nistet auch am See, doch ist sie im Herbst eine der seltensten Erscheinungen.

Chaulelasmus streperus (Schnatterente). Kann nicht zu den Brutvögeln des Seegebiets gezählt werden. Im Frühjahr ist sie selten zu sehen, dafür die gewöhnlichste Beute der Herbstabende, wo sie gewöhnlich die Hälfte der gesammten Strecke ausmacht. Sie streicht früh, ist ziemlich vertraut und fällt gern bei den Holzente ein. Der Ruf der Erpel erinnert an den Balzlaut der Waldschnepfe.

Spatula clypeata (Löffelente). Brütet am See und ist im Herbst und Frühjahr häufig. Bei Tag ist sie sehr scheu, am Abendanstand wird sie jedoch sehr oft erlegt. Ihr Flug verursacht ein Sausen, welches einem sehr tiefen Tone der Tonleiter entspricht. Beim Auffallen am Wasserspiegel ist das Geräusch viel grösser als bei der bedeutend grösseren Stockente.

Branta rufina (Kolbenente). Wird selten beobachtet; ich habe sie noch nicht gefunden.

Fuligula cristata (Reiherente). Im Spätherbste, Winter und Frühjahr häufig, stets in Flügen von 8 und mehr Individuen vereinigt. Bei Tage sieht man sie nur selten streichen. Sie hält sich meist auf denselben, den Jägern schon bekannten Plätzen auf und lässt sich gut mit Kähnen von zwei Seiten treiben, da sie nur ungerne aufsteht. Sie, sowie die Tafel- und Schellente sind fast nie am Trocknen zu sehen und wenn auch ein stärkerer Frost das Wasser mit Eis überzieht, so halten sie sich durch fortwährendes Bewegen, Tauchen etc. einzelne Stellen frei. Wo sie eingefallen ist, streichen sehr gern alle anderen Enten zu, daher eine geschossene, mittel Rohr aufgerichtete Reiherente jedem andern Lockvogel vorzuziehen ist.

Fuligula marila (Bergente). Soll sich im Spätherbste und Winter zeigen, doch habe ich sie bisher noch nicht beobachtet.

Nyroca ferina (Tafelente). Im Spätherbste und besonders im Frühjahr häufig. Bei Tage sehr selten, fällt sie am Anstande bei den Lockenten ein. Jährlich brüten Tafelenten im Seegebiete. Sie liebt tiefes Wasser und taucht besser und ausdauernder als die meisten ihrer Verwandten.

Nyroca leucophthalma (Moorente). Regelmässiger, wenn auch nicht gemeiner Brutvogel. Im Herbste nicht so häufig, wie im Frühjahr. Ihr Flug ist vielleicht rascher als jener der Krickente, daher nicht leicht zu erlegen.

Clangula glaucion (Schellente). Kommt im Spätherbste, bleibt oft während des ganzen Winters am See und ist einer der ersten Zugvögel, welche im Frühjahr die Gegend verlassen, um nordwärts zu ziehen. Als Brutvogel wurde sie hier noch nie beobachtet. Sie hält ihre Standplätze sehr regelmässig ein und kommt alljährlich auf dieselben Landlacken zurück, wo sie nicht schwer durch Zutreiben zu erlegen ist. Ihr durch den Namen angedeuteter Flug ist charakteristisch. Sie streicht bei Tage nur herum, wenn sie aufgeschreckt wurde, kehrt aber nach kurzer Zeit wieder auf ihren Lieblingsplatz zurück.

Harelda glacialis, Oedemia und fusca und Erimatura leucocephala scheinen selten oder nur ganz ausnahmsweise vorzukommen, da sie den Jägern nicht bekannt sind.

Mergus merganser (Gänsesäger). Der Gänsesäger scheint am See seltener vorzukommen als an der Donau, wenigstens ist er den wenigsten der einheimischen Jäger bekannt.

Mergus serrator (Zopsäger). Kommt gar nicht selten vor, wird jeden Herbst oder Frühjahr geschossen. Voriges Jahr trug ich dem Jäger auf, mir einen zu schicken, da ich ihn für die Sammlung eines meiner Bekannten benötigte. Da ich ihn für einen Wintergast hielt, war ich sehr erstaunt, als er mir Mitte Mai ein Exemplar sandte. Es scheint beinahe, als hätte dieses im Jahre 1882 dort gebrütet. Der Zopsäger liebt reines, tiefes Wasser, was darauf hinweist, dass er keine Pflanzenkost genießt. Er ist sehr vorsichtig und hält sich meist in Gesellschaft von Hauben-Steissfüßen. Im Frühjahr 1882 sah ich vier Stück beisammen, im Herbste zweimal je einen einzelnen.

Mergus abellus (Zwergsäger). Erinnert in seiner Lebensweise in jeder Beziehung an die Schellente, in deren Gesellschaft er oft angetroffen wird. Was von

der Schellente oben gesagt wurde, ist grösstentheils auch auf ihn anwendbar.

Colymbus (Seetaucher). Werden jährlich, meist von den Fischern gefangen, in deren Netzen u. dgl. sie hängen bleiben. Ob es *Col. articus*, *septentrionalis* oder *glacialis* ist, weiss ich nicht zu sagen.

Podiceps cristatus (Haubentaucher). Brutvogel, der während des ganzen Jahres zu finden ist, wenn auch nicht alle jene, die man im Frühjahr am See sieht, zur Brutzeit dort bleiben. Sehr vorsichtige, scheue Vögel, denen wegen ihres Pelzes nachgestellt wird. Auch ist ihr Fleisch, wenn ausgezogen, recht schmackhaft, wie ich aus eigener Erfahrung weiss.

Er liebt das tiefe, reine Wasser, zieht daher den See und dessen nächste Umgebung den meisten der seichteren Landlacken vor.

Podiceps subcristatus (rothhalsiger Taucher). Keineswegs selten, brütet am See und wird häufig in den Reusen und Netzen der Fischer gefangen.

Podiceps cornutus (Gehörnter Taucher). Wurde von mir bisher nicht beobachtet.

Podiceps auritus (gehörter Taucher). Kommt auf jenen Landlacken, welche vom kleinen Säger und der Schellente aufgesucht werden, regelmässig vor und kann sehr leicht erbeutet werden, wenn zwei oder mehr Kähne zur Verfügung stehen. Er kommt meist in grösseren Gesellschaften vor, die nur sehr ungerne aufstehen und so lang es geht, durch Schwimmen und Tauchen ihr Heil suchen. Ich erlegte im Herbste 1881 auf einer Landlacke binnen 10 Minuten 8 Stück, nachdem wir Tags vorher ebendort 5 Stück (3 *P. auritus*, 1 *minor*, 1 *subcristatus*) erbeutet hatten. Auf derselben Wasserfläche fand ich im April 1882 täglich Taucher der kleineren Arten und im Herbste diese und kleine Säger.

Podiceps minor (Kleiner Taucher). Brutvogel, der überall im Rohre zu finden ist, aber viel öfter von den Fischern gefangen, als von den Jägern erlegt wird. Sein Ruf ähnelt in hohem Grade jenem des Grünspechts.

Larus ridibundus (Lachmöve). Standvogel, den ich im Herbste 1882 noch Ende November antraf.

Ausserdem gibt es im Sommer verschiedene Larus, *Lestris* und *Sterna*, doch kann ich über diese nur dann etwas Bestimmtes mittheilen, bis ich mir persönliche Erfahrungen hierüber gesammelt habe, da die einheimischen Jäger diesen Thieren keine Aufmerksamkeit schenken.

Graculus carbo (Kormoranscharbe.) Brütet zahlreich in mehrfach erwähnten Erlenwäldern, von wo man sie im Frühjahr vor Beginn der Brut in grossen Zügen, welche vollkommen jenen der Saatgänse gleichen, gegen den See streichen sieht, indem sie durch Fischen grossen Schaden verursacht.

Graculus pygmaeus und **Pelecanus onocrotalus** gehören zu den selteneren Erscheinungen der Seefauna, doch sind sie den Jägern wohlbekannt, besonders die Zwergscharbe.

Hiermit wäre der leider geringe Vorrath meiner Erfahrungen erschöpft und will ich zum Schlusse noch ein Verzeichniss der ortsüblichen Namen der Vögel, insoweit sie von der gewöhnlichen Nomenclatur abweichen, folgen lassen. Es erleichtert die Kenntniss dieser sehr den Verkehr mit den dortigen Fischern und Jägern und wird von Vortheil für jene sein, welche sich etwa durch die in jeder Woche in Wien erscheinenden Fischbauern irgend ein selteneres Exemplar für ihre

Sammlung oder allenfalls auch junge Thiere verschaffen wollen. Ich beschränke mich hiebei auf die Sumpf- und Wasservögel.

Wissenschaftliche Bezeichnung: **landesüblich:**

Oedicnemus crepitans = Haidhendl.
 Charadrius pluvialis = gelbe Pfeilschnepfe.
 Ardea cinerea = blauer Fischreiher.
 Ardea purpurea = rother Fischreiher.
 Ardea alba u. garzetta = grosser u. kl. weisser Reiher.
 Ardea minuta = Kothreiher.
 Ardea comata (selten) = auch als Kothreiher bezeichnet.
 Botaurus stellaris = Mooskuh.
 Platalea leucorodia = Löffelgans.
 Numenius arquatus = Goiser.
 Totanus, Tringa, Actitis, Recurvirostra werden als „Schnepfen“, „Pfeilschnepfen“, bezeichnet, mit Zugabe besonderer Merkmale, z. B. „rothfüssig“ bei totanus callidris.

Gallinago (scolop. und gallin.) = Moosschnepfe.
 Gallinago major = Doppelschnepfe.
 Philomachus pugnax = Kragenschnepfe.
 Himantopus vulgaris = Storchschnepfe.

Rallus aquaticus } = grünes Wasserhendl.
 Gallinula chloropus }
 Crex pratensis = Wachtelkönig.
 Ortygometra porzana = Grieshendl.
 Fulica atra = Rohrhendl.
 Anser cinereus = Sommergans.
 Anser segetum etc. = Wilde Gans.
 Anas boschas = Stockente, grosse Ente.
 Querquedula crecca = Zwieglotzer } kleine Enten.
 Pterocyanca circa = Schaar-Antl }
 Mareca penelope = Pfeif-Ente }
 Chaulelasmus strep. = Mitter-Ente. }
 Spatula clypeata = Löffel-Ente }
 Fuligula cristata = schwarze E. } Mitter-Enten.
 Fuligula marila = „ „ }
 Nyroca ferina = Moor-Ente }
 Nyroca leucophthalma = braune Ente }
 Clangula glaucion = Eis-Ente }
 Mergus serrator = Lagler-Ente. }
 Mergus albellus = gespitzte Eisente, Wiesel, Eiskönig.

Colymbus = Meertaucher.
 Podiceps (alle) = Oetzer.
 Larus = See-Taube.
 Lestris (?) Sterna = See-Schwalbe.
 Graeculus carbo = Schaarn.

Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Brünn.

Gesammelt in den Jahren 1880—1882 von W. Čapek.

(Eingesandt durch Josef Talský.)

(Fortsetzung.)

76. Parus coeruleus. Die Blaumeise ist in Laubwäldern und grossen Obstanlagen, in Weidenpflanzungen eine gewöhnliche Erscheinung. Sie nistet in Baumhöhlen ganz nahe am Boden, bis zu einer Höhe von 6 m. Zweimal fand ich das Nest in einem Uferloche. Im Winter lebt diese Meise, wie alle ihre Verwandten, familienweise, öfters gesellt sie sich zu den Kohlmeisen und Baumläutern und sucht ihre Nahrung gewöhnlich in Baumgipfeln auf den schwachen Aestchen; immer kann man sie beobachten, wie sie auf den schwächsten Aestchen hängt und die Samen, besonders Birkensamen, aussucht. Im Winter kann man sie fast zu jeder Tageszeit in Gärten antreffen. In der Noth sucht sie auch den Boden ab; ich sah sie selbst den Pferdedünger durchsuchen, ohne dass sie denselben jedoch nach Art der Samenfresser durchgewühlt hätte. Den 16. IV. fand ich ihre Eier vollzählig (9 Stück). Das Nest ist wie bei Par. major, ater, etc. aus Moos gebaut und sehr weich und mit licht gefärbten Haaren warm ausgepolstert.

77. Parus palustris. Die Sumpfmehse ist bei uns die seltenste Meisenart, sie gesellt sich wenig zu den andern Meisen, sondern lebt paar- oder familienweise in feuchten Waldthälern. Im Winter streift sie freilich auch umher, verlässt aber nur selten den Wald und sucht ihre Nahrung in Gebüsch nahe am Boden.

78. Parus ater. Die Tannenmeise ist in Nadelwäldern gemein. Gewöhnlich fand ich ihr Nest in 2 — 3 cm. tiefen Erdlöchern. Sie wählt hierzu verlassene Kaninchen- und Mäuselöcher, auch Erdspalten

etc. Den 8. Mai pflegen die Eier vollzählig (8 Stücke) gelegt zu sein. Auch nistet sie nicht selten in niedrigen Baumhöhlen. Dieselbe Höhle benützt sie mehrmals. Im Winter lebt sie gewöhnlich mit Regulus und Parus cristatus in Nadelwäldern, aber nur diese beiden Meisenarten bleiben ohne Ausnahme den Nadelwäldern treu, indem die Regulus auch in Laubhölzer ziehen.

79. Parus cristatus. Die Haubenmeise lebt in Nadelwäldern, kommt aber seltener vor als Parus ater. Dreimal fand ich ihr Nest in verlassenen Eichhörnchenestern auf hohen Kiefern; ein andermal erweiterte sich die Meise eine natürliche Höhle in einem morschen Weissbuchenaste, wobei sie mit ihrem Schnabel wie ein Specht arbeitete und die abgehauenen Späne mit dem Schnabel herausholte. Den 18. April fand ich dasselbe das erste Ei. Da das Nest ungewöhnlich klein war, so hatte es anstatt einer Unterlage von Moos eine Auspolsterung aus dem filzigen Theile der Distelfrucht und aus Haaren. Im Winter sucht diese Meise auch am Boden ihre Nahrung. Gewöhnlich ist sie paarweise anzutreffen.

80. Parus caudatus. Die Schwanzmeise ist am Rande der Laubwälder wie auch in den daran grenzenden Obstgärten zu finden, aber nicht häufig. Das eiförmige Nest hängt sie auf langer Aeste, in überhängende Wurzeln, gewöhnlich aber in die Gabeln stärkerer Aeste, besonders auf solche Bäume auf, deren Rinde mit Flechten bedeckt zu sein pflegt. Ich fand es 3 bis 8 Meter über dem Boden. Beide Gatten bauen am Neste. Zuerst wird das äussere Skelet desselben her-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [007](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer von Nagyszalatnya, Baron Lajos

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen vom Neusiedler See \(Schluss\) 141-145](#)